Geschichte der Wurzelbehandlung
im 18. Jahrhundert.

Inaugural -- Dissertation

zur

Erlangung

der zahnärztlichen Doktorwürde

der

Hohen medizinischen Fakultät

an der

Friedrich Wilhelms-Universität

zu Berlin.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

vorgelegt von

Ernst Simon

prakt. Zahnarzt, zu Berlin.

Tag der Promotion 29. Juli 1920

587

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät der Universität Berlin
Dekan: Herr Geheimrat Prf. Dr. Rubner
Referent: Herr Prf. Dr. Williger

Geschichte der Wurzelbehandlung im 18. Jahrhundert.

(Auszug.)

Wir finden im Altertum wie auch im Mittelalter Aufzeichnungen, die beweisen, daß eine Wurzelbehandlung in der Zahnheilkunde nicht unbekannt war.

Archigenes, ein berühmter Chirurg zur Zeit Trajans wandte seinen Trepan zum Anbohren periostitischer Zähne an (Geist — Jakoby S. 37/33).

Im Mittelalter sind es besonders die Araber, die einiges Wissenswerte aufgezeichnet haben.

Ebn. Sina (978 — 1036 bohrt den Zahn an, um die angehäufte schädliche Feuchtigkeit zu entleeren. (Carabelli S. 22/13).

Nach Albucasis († 1122), ebenfalls ein arabischer Arzt, muß man im nicht entzündlichen Zahnschmerz, oder bei der Anwesenheit von Zahnwürmern den Zahn mit dem Glüheisen kauterisieren.

Lange Zeit lag die zahnärztliche Forschung sehr im argem. Erst die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts leitet eine neue Epoche ein.

Wir verdanken dies einem fränzösischen Zahnarzt, Pierre Fauchard, von seinen Landsleuten der Restaurateur der Zahnheilkunde genannt.

Es ist ihm das erste Lehrbuch der Zahnheilkunde zu danken.

Le chirurgien — dentiste ou traité des dents
1728 Paris.

Ueber Wurzelbehandlung finden wir verschiedene Aufzeichnungen.

Bei Pulpaabscessen führt Fauchard die Spitze einer Sonde in die Pulpahöhle, um das Entleeren des Eiters zu erleichtern.

Wenn die Pulpahöhle noch von Dentin bedeckt ist, benutzt er einen Grabstichel, um diese zu eröffnen und einen Eisenbohrer, um die Oeffnung zu erweitern. Wenn Schmerzen auftreten, benutzt Fauchard das Glüheisen sowie Zimmet und Nelkenöl. Zimt

und Nelkenöl sowie Vitriolgeist hatte schon vorher Lorenz Heister (1683 — 1758) aus Frankfurt-Main angewendet.

Lecluse sowie Gerauldy (1754) wenden die Mittel Fauchards ebenfalls an.

1756 beschreibt Philipp Pfaff, ein deutscher Zahnarzt, zum ersten Male die Ueberkappung der Pulpa mittelst Goldfolie.

Bourdet (1757) bohrte bei Abscessen in der Zahnhöhle den Zahn ebenfalls an, um der Jauche einen Abfluß zu verschaffen.

1766 ließ Anton Brunner seine „Einleitung zur nötigen Wissenschaft eines Zahnarztes" erscheinen.

Er benutzt ebenfalls das Glüheisen zur Kauterisation der Pulpa und führt es **bis auf den Grund**, bis der Nerv vollständig zerstört ist.

Dann legt er Baumwolle in die Höhle, bis alle Zufälle verschwunden sind. Nach einigen Tagen füllt er mit Gold ab.

Brunner empfiehlt zum ersten Male die gänzliche Zerstörung der Pulpa.

1768 erschien eine englische Abhandlung von Berdmore:
A treatise on the disorders and deformities of the teeth and gums (London).

Die Pulpa soll mittels Glüheisen zerstört werden und um den untersten Teil des Nerven, der nicht getroffen wurde, unschädlich zu machen, wird Zimmetöl für 2—3 Tage eingelegt. Dann wird mit Gold oder Blei abgefüllt. Wenn das Glüheisen nicht vertragen wird, benutzt B. Vitriolgeist, Salpetergeist, Seifensiederlauge oder Höllenstein zum Kauterisieren, doch schwächt der Speichel ihre Wirkung ab. Bei großen Schmerzen setzt Zimt oder Nelkenöl die Empfindlichkeit des Nerven soweit herab, daß man die Höhle mit Blei oder Gold, und wo diese nicht vertragen werden, mit Harzen abfüllen kann. Der Autor legt schon auf Nachbehandlung der zurückgebliebenen Pulpareste Wert.

Der von Berdmore verwandte Vitriolgeist ist Schwefelsäure.

1771 erschien ein grundlegendes Werk über Zahnheilkunde von John Hunter, einem berühmten englischen Chirurgen.

Dieser sucht den Nerven ebenfalls durch das Brennen zu vernichten, welches aber bis an **die Spitze der Wurzel** geschehen muß.

Brunner hatte schon darauf hingewiesen, daß man die Pulpa gänzlich zerstören muß.

Friedrich Hirsch (1801) kauterisiert in jeden Fall den Nerv, wenn er eine Füllung legen will, da sonst die Füllungsmasse einen zu starken Druck auf die Pulpa ausübt.

Johann Jakob Joseph Serre (1803) behandelt eingehend die Pulpaabscesse und Pulpagassgrän.

Er leert den Zahn stets ganz aus, um der Feuchtigkeit Luft zu machen.

Bei Pulpitis benutzt er das Glüheisen, um die Pulpa zu zerstören, füllt aber die Höhle nicht gleich mit Blei oder Gold ab, sondern legt erst alle Morgen ein mit Wundbalsam getränktes Kügelchen in die Brandhöhle hinein, bis die Wunde unempfindlich ist.

Wir können uns ein Bild machen, wie wenig zuverlässig die Methode des Kauterisierens mit dem Glüheisen gewesen ist. Sie wurde eigentlich nur an den Vorderzähnen mit Erfolg angewendet. Erst im 19. Jahrhundert wurde es möglich, in allen Fällen die Pulpa restlos zu zerstören, nachdem im Jahre 1836 der amerikanische Zahnarzt Spooner, der Arsen zu diesem Zweck empfohlen hatte.